

## Nachrichten

### D. Dr. Oskar Netoliczka † (1865—1940).

Am 13. Juli 1940 schied in Kronstadt Lyzealdirektor i. R. D. Dr. OSKAR NETOLICZKA aus dem Leben, mit ihm wurde ein verdienstvoller Führer des auslanddeutschen Schulwesens und zugleich ein hervorragender Gelehrter zu Grabe getragen. Seine fachliche Ausbildung erwarb er sich in Jena, Berlin und Budapest. An der erstgenannten Universität wurde er zum Dr. phil. promoviert, in Budapest errang er die Lehrbefähigung für das höhere Schulwesen. Bereits im Jahre 1890 fand er eine Anstellung an dem Kronstädter deutschen Obergymnasium, an dem er bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand zuerst als ungemein geschätzte Lehrkraft, später als Leiter dreieinhalb Jahrzehnte segensreich wirkte. Ganze Schülergenerationen wurden durch ihn, der innerer Neigung folgend den Unterricht aus philosophischer Propädeutik, Religion und Deutsch in den oberen Klassen übernommen hatte, in die Welt des deutschen Geistes eingeführt. Aber Netoliczkas Wirksamkeit als Pädagoge griff weit über die Grenzen Kronstadts hinaus. Als Verfasser von Lehrbüchern, die Jahrzehnte hindurch im Gebrauche standen, hat er dem Schulwesen treffliche Dienste geleistet. Weite Verbreitung fand seine „Kirchengeschichte“, die im Verlag „Vandenhoek und Ruprecht“ in Göttingen erschien und die hohe Verlagszahl des 70. Tausends überschritt. Bei der Umgestaltung des Schulwesens der sächsischen Volksgruppe, die durch die Eingliederung Siebenbürgens in den rumänischen Staatsverband 1919 notwendig geworden war, wirkte er unermüdlich durch Abfassung von Eingaben an die Behörden und durch Ausarbeitung neuer Lehrpläne mit. Im Ringen um die deutsche Schule Siebenbürgens, die zufolge der frankophilen Einstellung der Bukarester Regierung in den abgelaufenen zwei Jahrzehnten in schwerer Gefahr sich befand, half der Verstorbene nach Kräften mit, damit dem Bildungswesen seiner Volksgruppe der deutsche Charakter gewahrt bleibe. Über die Hauptgedanken, die seiner Schulleitung zugrunde lagen, legte er in einer Auslese seiner Schulreden Rechenschaft ab, die unter dem Titel „Per aspera ad astra“ im Druck erschien (Markusdruckerei, Kronstadt 1935). Aus ihnen geht hervor, daß er seine Lebensarbeit als Lehrer unter die Leitsterne stellte: Beseelung, Durchgeistigung und Vertiefung (S. 41). Sie war ausgerichtet auf das Doppelziel: „Es gilt dem Vaterlande Bürger, dem Volkstum Söhne und Töchter zu erziehen, die von dieses Vaterlandes Bedeutung und von den dieses Volkstum begründenden Eigenwerten geistig durchdrungen sind“ (S. 12). „Mit unserer Treue gegen den Staat ist unabtrennbar verbunden die Treue gegen uns selbst, gegen den Geist einer Jahrhunderte alten Kultur (S. 75).“

Neben seinem beruflichen Wirken entfaltete Netoliczka als Gelehrter eine höchst fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit, die vor allen Dingen durch die Tiefe und Vielseitigkeit seines Wissens und die Gründlichkeit seiner Arbeitsmethode gekennzeichnet wurde. Bleibende Verdienste erwarb er sich durch die Erforschung des Lebens und der Werke des Reformators der Sachsen JOHANNES HONTERUS, dessen ausgewählte Schriften er 1896 herausgab. Ferner trug eine Fülle von Einzeluntersuchungen, die seiner nie rastenden Feder entstammten, dazu bei, daß das geistige Honterusbild seine endgültige Formung erhalte. Auch die Spalten maßgebender Fachorgane, z. B. die der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ und anderer, standen ihm oft zur Verfügung, um seine gehaltvollen Aufsätze zu veröffentlichen. Außerdem war er Mitarbeiter des bekannten Sammelwerkes „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“, in dessen Bänden er mit einer ganzen Anzahl von Bei-

trägen vertreten ist, die sich in erster Reihe auf Gestalten und Probleme der siebenbürgischen Kirchengeschichte beziehen. Netoliczkas Forschertätigkeit fand in Fachkreisen verdiente Anerkennung, die Züricher theologische Fakultät nahm ihn unter die Zahl ihrer *doctores honoris causa* auf. Unvergessen bleibe schließlich seine Mitherausgeberschaft der bedeutsamen „Quellen zur Geschichte der Stadt Kronstadt“ und seine gediegene Redigierung des Kronstädter Kalenders „Sächsischer Hausfreund“, die ihm Jahre hindurch anvertraut war.

Die gesamte Lebensarbeit des Dahingeshiedenen war mit in erster Reihe darauf eingestellt, die geistigen Beziehungen zwischen dem Deutschtum in Rumänien und dem Mutterland zu vertiefen. Er hat sich als Vorkämpfer deutscher Bildung im Karpatenland ein halbes Jahrhundert hindurch bewährt. Dies bezeugte ihm auf ehrenvollste Weise das Goldene Doktordiplom, das ihm die Jenaer Schiller-Universität im Vorjahr zusandte. Dies brachte ferner die Münchener Deutsche Akademie zum Ausdruck, indem sie ihn zu ihrem Mitglied ernannte. Schließlich zeichnete ihn die Leitung des „Volksbundes für das Deutschtum im Ausland“ durch Verleihung der bronzenen Ehrenplakette aus. Sie wurde ihm „für verdienstvolle Arbeit am Deutschtum“ zuerkannt.

Kronstadt.

OSKAR WITTSTOCK.

Im Jahre 1940 verstarb zu Budapest der Historiker Prof. Dr. HEINRICH MARCZALI (geb. 1856), der sich durch eine große Anzahl teilweise umfangreicher Arbeiten zur mittelalterlichen, vor allem aber neuzeitlichen Geschichte Ungarns einen Namen gemacht hat. Seine beste Arbeit ist die dreibändige Monographie über die ungarische Geschichte im Zeitalter Josefs II. Marczali hatte in Berlin noch bei Georg Waitz gehört und Leopold Ranke kennen gelernt.

Januar 1940 starb zu Agram der emeritierte Professor für kroatische Geschichte FERDINAND ŠIŠIĆ (geb. 9. März 1869). Š. hatte in Wien und Agram studiert, war dann längere Zeit (1892—1906) Mittelschullehrer an verschiedenen Orten Kroatiens, wurde 1906 Universitätssupplent, 1908 außerordentlicher und 1910 ordentlicher Professor für kroatische Geschichte an der Universität Agram, wo er als Nachfolger seines Lehrers SMIČIKLAS eine fruchtbare Tätigkeit entfaltete. Den deutschen Historikern sind von seinen zahlreichen Werken, die der mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte der Kroaten gewidmet waren, am meisten bekannt seine Arbeiten in deutscher Sprache: „Die Schlacht bei Nikopolis“ (1898), „Die Wahl Ferdinand I. von Österreich zum König von Kroatien“ (1917), besonders jedoch seine großangelegte „Geschichte der Kroaten“ (Bd. 1, Agram 1917), die leider nur den frühmittelalterlichen Teil umfaßt.

Die deutsche Geschichtsforschung trauert um den großen Gelehrten, in dem unsere Zeitschrift einen Mitarbeiter verloren hat. F. V.

Am 17. Mai 1940 starb der o. Professor der klassischen (seit 1933 der griechischen) Philologie an der Budapester Universität, RUDOLF VÁRI (geb. 5. Dezember 1867). Vgl. die Nekrologe in BZ XL (1940), 351—352 und EPhK LXV (1941), 159—161.

Mit CYRILL HORVÁT (1865—1941) ist einer der gründlichsten und besten Kenner der mittelalterlichen ungarischen Literatur verschieden. Besonders seine Arbeiten über die mittelalterliche ungarische Kodexliteratur sind für die weitere Forschung von grundlegender Bedeutung (vgl. den Nekrolog in *Irodalomtörténeti Közlemények* LI [1941], 217—220).